Das Rad des Schicksals

Das letzte Gefecht

Von Blacklady86

Kapitel 10: Trügerische Sicherheit

Es gab eine Zeit, in der Planeten und Sterne im Einklang waren.
Eine Zeit, in der das, was gewesen, wieder sein sollte.
Und das, was einst getan wurde, wieder getan wurde.
Eine Zeit, in der eine große Macht sich erhob.
Eine Macht, gegen die es keine Wehr, aber doch Hoffnung gab.
Eine Macht, die von jenen, die reinen Herzens sind, bezwungen wird.
Solch eine Zeit wird wiederkehren,
so sicher, wie die Sterne eines Tages wieder im Einklang sein werden.
Und in dieser Zeit wird eine andere Macht sich erheben.
Eine Macht, die anders von Gestalt, doch gleich im Geiste sein wird.
Und wie seine Geschwister aus vergangenen Tagen wird sie versuchen,
den Mond zu stehlen, die Sonne zu verschlingen und auf Erden zu wandeln.
Um vielleicht einen Dolch in das Herz des Schicksals zu treiben.

Prinzessin Kakyu runzelte die Stirn, der Text war in einer alten Mondsprache verfasst, dennoch war sie sich sicher, ihn richtig übersetzt zu haben. Sie studierte die Gravur unter der alten Prophezeiung. Das Bild zeigte die Umrisse eines Menschen der halb schwarz und halb weiß war.

„Licht und Dunkelheit“ murmelte die Prinzessin, während sie die Stirn des Wesens betrachtete, auf der ein rotes Symbol prangte: eine Flamme.

Sie spürte eine dunkle Vorahnung in sich aufsteigen und griff rasch nach einem alten Buch das auf dem Tisch lag. Kurz blätterte sie darin herum und hielt dann inne.

Aufmerksam las sie einen bestimmten Abschnitt. Dann schüttelte sie den Kopf und begann von neuem. Langsam, Wort für Wort, übersetzte sie die alte Mondsprache.

„Wenn der Mond seinen hellsten Glanz erreicht, wir sie erwachen. Gestärkt durch Generationen... den durch ihren Adern fließt das Leben“ Kakyu hielt inne und wiederholte langsam die Worte: „Fließt das Leben...“

Gerade da kam Say durch die Tür.

„Was soll das den heißen?“ fragte sie neugierig, als sie die letzten Worte hörte.

Prinzessin Kakyu blickte auf, ihre Mine war ernst.

„Das bedeutet, das wir schon mittendrin stecken...“

„Du bist Makotos Sohn!“

Der braunhaarige Junge wich vor ihr zurück und Argwohn schlich sich seinem Blick.

„Woher kennen Sie diesen Namen? Nur ihre Freunde nennen sie manchmal so und Sie gehören nicht dazu, ich kenn sie nämlich nicht.“

Bunny war für einen Moment sprachlos, dann traf sie die Erkenntnis wie ein Schlag. Sie erinnerte sich daran, was Setsuna ihr einmal erzählt hatte. Das sobald sie Königin wurde, die Mädchen ihre Sailor-Form behielten.

Aber das würde ja bedeuten, das dieser Junge wusste, das Makoto eigentlich Jupiter war und das wiederum ließ darauf schließen, das er auch die anderen Mädchen kannte.

Aufregung machte sich in ihr breit, als ihr bewusst wurde, das sie nur noch ein kurzes Stück davon entfernt war, die Mädchen endlich wiederzusehen. Doch zuvor musste sie diesen Jungen erst einmal davon überzeugen, das sie nichts böses von ihm wollte.

Bunny setzte ein beruhigendes Lächeln auf – zumindest hoffte sie das es Beruhigend auf ihn wirkte.

„Nun kleiner, die Sache ist etwas kompliziert. Ich kenne den Namen deiner Mutter, weil sie eine meiner besten Freundinnen ist... Nun zumindest nehme ich an, das wir noch Befreundet sind... Ich hab sie schon lange nicht mehr gesehen, weiß du... und jetzt war ich grade auf der Suche nach ihnen, als ich deinen Schrei gehört hab...“

„Warum haben sie nach ihr Gesucht?“

„Weil ich die Sailor Krieger, um Hilfe bitten möchte. Damit ich wieder nach Hause kann“

„Wo kommen sie den her?“ Bunny schluckte, sie hatte gehofft dieses Thema vermeiden zu können.

„Das kann ich dir leider nicht sagen, Kleiner. Aber glaub mir, es ist sehr weit weg und allein komme ich nicht mehr zurück. Wenn du also weisst, wo ich die Sailor Krieger finde, musst du es mir sagen. Bitte, ich möchte doch nur wieder nach Hause“ sie blickte ihn mit flehenden Augen an und seine Gesichtszüge wurden Augenblicklich weicher.

Er konnte es nicht ertragen einen verzweifelten Menschen zusehen, davon gab es in dieser Stadt weisgott genügend.

„Nun, ich könnte ihnen schon helfen“ ein Grinsen umspielte seine Mundwinkel, „aber nur unter einer Bedienung!“

„Was für eine?“ fragte Bunny hoffnungsvoll. Sie würde alles tun, wenn sie nur endlich wieder nach Hause kam. Raus aus diesem Alptraum und zurück zu ihren Freuden, zu den Menschen die sie liebte.

„Sie hören damit auf, mich Kleiner zu nennen. Ich bin schon zehn und außerdem ist mein Name Toshi“ Bunny atmete erleichtert aus. Das war eine Bedienung, die sie nur zu gern erfüllte.

„Ich bin Usagi, aber meine Freunde nennen mich nur Bunny. Freut mich dich kennen zulernen Toshi“ sie reichte ihm die Hand, die Toshi lächelnd ergriff. Es kam nicht oft vor, das er in dieser Stadt, auf einen so offenen und freundlichen Menschen traf.

Er vertraute ihr, auch wenn er nicht sagen konnte, warum sie eine so starke Anziehungskraft auf ihn ausübte...

Das ist absurd, dachte Lead Crow, während sie zusammen mit Fighter den Gang entlang schritt. Wie um alles in der Welt sollten sie die Mondprinzessin in ihre Zeit zurückbringen, wenn sie noch nicht einmal den Ausgang aus diesem Irrgarten fanden? Das ganze Gebäude schien tatsächlich eine Art Labyrinth zu sein. Jeder Gang, glich auf erschreckende Weise dem vorherigen und jede Tür, die sie betraten, führte nur in einem weiteren Korridor mit noch mehr Türen. Aber keine Einzige von ihnen sah auch

nur Ansatzweise wie ein, Ein - oder Ausgang aus.

Wenn das so weiterging, würden sie noch Wochen, wenn nicht sogar Jahre hier herum irren.

„Wenn wir es solange überhaupt aushalten. Ohne zu verhungern oder zu verdursten“ murmelte sie leise vor sich hin.

„Was hast du gesagt?“ fragte Fighter, die in ihre eigenen Gedanken vertieft war.

„Ach nichts. Ich hab nur laut nachgedacht“ winkte Lead Crow ab. Sie wollte Fighter nicht unnötig beunruhigen, es rechte vollkommen aus, wenn es eine von ihnen bereits war.

„Sag mal, Lead Crow. Findest du diesen Ort nicht auch etwas seltsam?“ Okay soviel zum Thema beunruhigen.

„Ein bisschen vielleicht. Es ist nicht ganz mein Wohngeschmack“ das war die Untreibung des Jahrhunderts. Wer immer sich hier auch Heimisch fühlte, er braucht dringend ein Termin beim Psychiater.

„Ach so und ich hatte schon befürchtet, wir wären in eine Falle geraten“ murmelte Fighter ironisch.

„Es ist dir also auch aufgefallen?“

„War ja nicht zu übersehen. Wir laufen hier schon seit Stunden herum und sind noch keinem einzigen Menschen begegnet. Noch nicht mal nee Ratte“

Lead Crow musste sich unbewusst vor Ekel schütteln.

„Erinnere mich bloß nicht daran, auf diese Viecher kann ich gern verzichten“

Fighter verzog die Lippen zu einem spöttischen Grinsen.

„Jetzt erzähl mir nicht, du hattest Angst vor diesen übergroßen Schoßhündchen“

„Nein“, entgegnete Lead Crow zähneknirschend „Aber wenn ich diesen Spaßvogel erwische, der mit uns hier seine Spielchen spielt, dann wird er nichts mehr zu lachen haben. Darauf kannst du Gift nehmen“ verkündete sie entschlossen.

„Tja, aber dazu müssen wir hier erst mal raus kommen“ stellte Fighter altklug fest...

Als Red Lady über die Schwelle trat, wurde sie von warmen, gemütlichen Licht umfungen, das mehrere dutzend Kerzen ausstrahlten. Sie schloss die Tür und sah sich in dem großen Raum um. Die Vorhänge waren zu gezogen und abgesehen von den Kerzen erhellte ein Spiegel, der von innen heraus zu leuchten schien, das Zimmer.

Auf seiner Oberfläche konnte Red Lady zwei Gestalten erkennen, die ziellos durch einen langen Gang irrten. Ein Grinsen, erschien auf ihrem Gesicht.

Ein Geschöpf zu sehen, das sich vor Schmerzen wand, zu wissen, das sein Leben an einem seidenen Faden hing, den sie durchtrennen konnte... es gab kein größeres Vergnügen. Außer dem einem...

„Du kommst reichlich spät, Liebes!“ Aus ihrem Tagtraum gerissen zuckte Red Lady leicht zusammen und blickte schuldbewusst, zu der älteren Frau, die auf dem Sofa saß hinüber.

Im flackerndem Licht der Kerzen, schimmerten ihre langen Haar wie pures Gold. Das Gesicht hatte sie zum Spiegel gewandt, doch im Gegensatz zu Red Lady, nahmen ihre grünen Augen alles nur freudlos zur Kenntnis. Wie bei der Wiederholung eines alten Films, dem man einfach schon zu oft gesehen hatte.

„Es tut mir Leid, Mama. Ich wurde aufgehalten“ sie durchschritt den Raum und ließ sich auf dem Sofa neben der Königin nieder.

„Mir wurde grade berichtet, das Bunny Kontakt mit den Sailor Krieger knüpfen konnte“ verkündete die junge Prinzessin fröhlich und hoffte das sie mit dieser gute Neuigkeit, wenigstens ein kleines Lächeln auf dem Gesicht ihrer Mutter zaubern

konnte, doch diese nickte nur.

Wie immer hatte Red Lady das Gefühl, das die Begriffe wie Fröhlich, Glücklich, Traurig oder Mutlos nicht in dem Vokabular ihrer Mutter existierten.

Zumindest ließ nichts darauf schließen.

Nur manchmal, wenn sie so wie jetzt alleine waren, dann konnte sie ab und zu einen Ausdruck von Zuneigung, in den sonst ausdruckslosen Augen der Königin erkennen. Doch selbst das war in der letzten Zeit immer seltener geworden.

Sie spürte wie Enttäuschung in ihr aufstieg. War es den zuviel verlangt ein wenig mehr Anerkennung für das zu bekommen, was sie alles für ihre Mutter getan hatte? Es war ja nicht so, das sie, sie jemals hintergangen hatte, wie ihr Vater zum Beispiel. Ganz im Gegenteil. Mehr als ein Mal hatte sie die Sicherheit ihrer Mutter über alles andere gestellt. Obwohl sie nicht darüber sprachen, war Red Lady oft gezwungen gewesen sich so zu entscheiden. Sie zweifelte daran, das es Richtig gewesen war, ihre Mutter in all ihre Aktivitäten einzuweihen. Vor allem im Zusammenhang mit den Sailor Kriegerin. Sie kannte zwar die Moralvorstellung ihrer Mutter nur zu genüge, fand es aber lächerlich einen so offensichtlichen Gegner frei herumlaufen zulassen. Aber sie konnte nicht anders – damals. So vieles war in so kurzer Zeit geschehen.

Nach dem Verrat ihres Vaters, war das Misstrauen ihrer Mutter so weit angestiegen, das sie noch nicht einmal ihr, ihrer einzigen Tochter und Thronerbin Vertraute.

Sie musste ihrer Mutter also die Wahrheit sagen, um ihr zu beweisen, das sie das alles nur tat um sie zu unterstützen und ihr bei der Verwirklichung ihrer Ziele zu helfen.

Dennoch war es schwieriger für Red Lady als zu der Zeit, in der ihre Mutter noch geglaubt hatte, sie würde auf Dämonenjagd gehen und komme deshalb regelmäßig blutbefleckt nach Hause.

„Warum tötest du sie nicht einfach?“ fragte Red Lady schließlich nach einer langen Zeit des Schweigens, in den sie die beiden Krieger im Spiegel beobachtet hatte.

„Weil sie es nicht Wert sind, getötet zu werden“

„Aber sie stehen deinen Plänen im Weg“ protestierte die junge Prinzessin.

„Es ist ihre Pflicht“

Pflicht. Es gab kein Wort das sie mehr hasste als dieses. Pflichten, Aufgaben, Verantwortung, das alles waren doch nur Begriffe um sie an die eisernen Ketten von Regeln zu binden, die verhinderten, das Menschen ihre Träume verwirklichten konnten.

Was sie betraf, so hatte sie schon vor langer Zeit aufgehört nach ihnen zuleben.

„Willst du sie also in dieser Zwischendimension herum rennen lassen, bis sie alt und grau sind?“ die Vorstellung gefiel ihr, obwohl es auf Dauer, doch recht langweilig sein würde.

„Nein, ich werde sie frei lassen, wenn die Zeit reif ist. Mein jüngeres Ich, muss ihre Fähigkeiten erproben und ich denke, diese beiden Krieger werden gute Spielkameraden abgeben“

Red Lady musste sich zusammenreißen, um nicht laut zu lachen. Diese Idee, war natürlich um einiges besser als ihre. Es würde ihr großes Vergnügen bereiten, dabei zusehen zu dürfen.

„Doch bevor es soweit ist, muss sie erst die Wahrheit erkennen“ fügte ihre Mutter hinzu und die Vorfriede ihrer Tochter verpuffte augenblicklich.

„Glaubst du, die Sailor Krieger werden sie dazu bringen können?“ fragte sie hoffnungsvoll.

„Nein“ entgegnete ihre Mutter knapp und zum ersten Mal seit langem erschien ein kleines Lächeln auf ihrem Gesicht, während sie zum Bett, das in einer dunklen Ecke

stand hinüber blickte.

„Doch sie wird Ihm glauben!“

Schwach waren die Umrisse eines Mannes zu erkennen, der an Händen und Füßen gefesselt war. Auf seiner Stirn stand der kalte Schweiß, er war bleich und zitterte am ganzen Leib. Seine dunkelblauen Augen sahen sie an, doch seine Pupillen hatten die Größe von Wagenrädern.

„Nicht war Endymion?“

Er schwieg...

Feuchte, übelriechende Luft wehte über sie hinweg, und aus weiter Ferne hörte sie das Echo fallender Tropfen. Während Saturn hinter den Anderen herschlich, fragte sie sich, ob sie jemals wieder ans Tageslicht zurückfinden würde.

Eine Ratte huschte über den Boden und Mars schrie leise auf, doch niemand achtete auf sie.

Saturn bewegte sich mit äußerster Vorsicht, ihre Sinne erforschten jeden Riss, jede Felsspalte und jede Ansammlung von Schatten. Grimmig dachte sie, dass dies wohl der perfekte Ort zum Sterben war.

Sie fühlte sich lebendig begraben und dabei war sie doch nicht einmal siebzehn Jahre. Viel zu Jung um ans Sterben zu denken.

Aber sie wusste auch, dass ihre Feinde überall sein konnten, dass sie sie möglicherweise beobachteten und auf sie warteten.

Mit klopfenden Herzen folgte sie Schritt für Schritt dem Verlauf des Tunnels.

Ihre Finger waren feucht und drohten immer wieder auf dem metallischen Stab ihrer Sense abzurutschen. Sie hätte gern ihre schwitzenden Hände, an ihrer Kleidung abgewischt, aber sie glitten einfach nur über das nichts aufnehmende Leder.

Pluto die nur wenige Schritte vor ihr ging, erschien es ähnlich zu ergehen, denn ihre Finger umspannten ihre Grandzepter so fest, dass ihre Fingerknöchel bereits weiß hervortraten.

An einer Weggabelung hielten sie schließlich an. Es gab drei Möglichkeiten zum wählen: eine Treppe die nach oben ins Licht führte und zwei weitere feuchte und dunkle Gänge, der eine nach links, der andere nach rechts – aber keiner der beiden machte einen besonders verlockenden Eindruck. Vielleicht sollten sie die Treppe nehmen, sie schien bei weitem die sicherste Alternative zu bieten.

„Wir gehen nach rechts“ verkündete der Prinz der Erde in diesem Augenblick.

Saturn seufzte leise. Natürlich, warum auch nicht. Warum sollten sie sich auch, für eine helle und trockne Treppe entscheiden, wenn sie doch, zwei so sinkende, ekelhafte Tunnel zur Auswahl hatten.

Da ihr keine große Wahl blieb folgte sie den Anderen, die sich bereits wieder in Bewegung gesetzt hatten, im geringen Abstand.

Zu sehr mit ihrer Aufgabe beschäftigt, ihre Mitstreiter vor potenziellen Gefahren zu schützen, bemerkte Saturn erst reichlich spät, dass Galaxia sich von ihrer Führungsposition gelöst hatte und nun neben ihr ging.

Sie blickte zu der größeren Kriegerin auf, deren Augen genauso wachsam durch den Tunnel glitten, wie ihre eigenen. Doch bevor sie sich fragen konnte, was Galaxia hier hinten bei ihr wollte, begann diese bereits zu sprechen.

„Was ich auf der Erde über die Mondprinzessin gesagt hab, tut mir Leid. Ich hallte sie nicht für naiv, ganz im Gegenteil und wenn ich deine Gefühle verletzt haben sollte, möchte ich mich gern dafür entschuldigen“

Saturn schwieg einen Augenblick und Galaxia befürchtete schon, dass sie ihre

Entschuldigung nicht annehmen würde, doch dann meinte sie:

„Ich weis das du das, was du gesagt hast nicht so meintest. Du wolltest mich nur provozieren, damit die anderen aufhören zu streiten.“

„Richtig“

„Aber trotzdem, hätte ich gerne eine Antwort auf meine Frage!“

„Warum ich zurück gekommen bin?“ Saturn nickte und Galaxia seufzte leise.

„Vor einigen Monaten, begannen die dämonischen Aktivitäten deutlich zu zunehmen. Inzwischen sind sie soweit angestiegen, das ich und meine Krieger, der überzahl kaum noch etwas entgegen zu setzten haben. Wir brauchten Hilfe, also bin ich losgegangen um euch, aber vor allem die Mondprinzessin darum zu bitten.

Leider fand ich aber nur den Prinzen und Luna.

Sie erzählten mir, was während meiner Abwesenheit geschehen war und ich entschloss mich zu bleiben, da ich es für meine Pflicht hielt, nach allem was ich euch angetan habe.“

Wie immer, wenn ihr etwas zu schnell ging, legte Hotaru den Kopf leicht schief.

„Moment mal. Soll das heißen, du hast deine Heimat verlassen, während ihr Angegriffen wurdet?“

„Wenn man es so einfach sehen will“, erwiderte Galaxia, „ja.“

Es war eine Antwort, die sie nicht erwartet hatte und auf die sie nicht im mindesten vorbereitet war. Die schamlose Offenheit erschütterte sie zutiefst. Sie starrte in ihr Gesicht, das im schwachen Licht nur als Umrisse zu erkennen war.

„Du hast sie im Stich gelassen?“

„Nein, ich habe das Getan, was ich tun musste. Als Prinzessin ist es meine Aufgabe, die Menschen zu beschützen, doch wie hätte ich das tun sollen, wenn ich in einem sinnlosen Kampf gestorben wäre?“ erkläre sie der Jüngeren, als müsste sie sich verteidigen.

„Außerdem sind wir inzwischen zu der Ansicht gekommen, das die dämonischen Aktivitäten und das verschwinden der Mondprinzessin, auf irgendeine weise im Zusammenhang stehen müssen. Wir wissen nicht genau wie, aber wir denken, das es etwas mit dem Silberkristall zu tun hat.

Wenn ich also jetzt, alles in meiner Macht stehende tue, um die Mondprinzessin zu retten, dann helfe ich damit auch den Menschen auf meinen Planeten. Oder etwa nicht?“

Saturn schwieg und dachte über ihre Worte nach.

„Ja“, meinte sie schließlich, „ich glaube das tust du.“

Bunny folgte Toshi durch die Straßen, sie hatte keine Ahnung wohin genau er sie führte, doch sie bewegten sich zielsicher in Richtung Stadtzentrum. Genau in die gleiche Richtung, in der sie bereits zuvor unterwegs war.

Noch immer konnte sie die Geschehnisse in der Gasse, nicht ganz verarbeiten.

Was war mit dem letzten Dämon passiert? Warum war er einfach explodiert? Nicht das sie nicht froh darüber war, ansonsten wäre es bestimmt ziemlich übel für sie ausgegangen, aber trotzdem, es gab doch überhaupt keinen Grund dafür.

Sie zwang sich, diese nervigen Fragen beiseite zu schieben und an das vor ihr liegende zu Denken.

Das Wiedersehen mit ihren Freunden!

Wie würden sie wohl reagieren? Bunny wollte zwar Chibi-usas Worten keinen Glauben schenken, doch sie konnte sie auch nicht einfach ignorieren.

Was wenn die Mädchen tatsächlich gegen die Königin kämpften?

Würde das nicht bedeuten, das sie auch eigentlich gegen sie kämpften?

„Es ist nicht mehr weit!“ Bunny blickte in Gedanken versunken auf und nickte schwach. Plötzlich war sie sich nicht mehr so sicher, ob es überhaupt eine so gute Idee war, die Mädchen wieder zusehen.

Natürlich, mit ihrer Hilfe wäre es sicher einfacher in ihre normale Zeit zurück zukehren. Doch was, wenn sich am Ende herausstellte, das Chibi-usa nicht gelogen hatte? Was wenn sie sie wirklich hassten?

Würde sie es ertragen können mit einem solchen Wissen weiter zu leben? Wäre es denn nicht einfacher umzukehren und daran zu glauben, das nichts und niemand ihre Freundschaft je zerstören konnte?

„Hier lang!“ Toshi führte sie in eine kleine Seitenstraßen. Es dauerte einen Moment, bevor Bunny sie als das identifizieren konnte, was es einmal gewesen war: nämlich die Seitenstraße der Spielhalle.

In Bunny drängte sich der unangenehme Verdacht auf, das dies alles keine Zufall war. Chibi-usa hatte gesagt, das sie die Mädchen wohlmöglich genau hier finden würde. Zumindest in dieser Sache schien sie nicht gelogen zu haben. Aber was, war mit dem Rest?

Ihr blieb keine Zeit noch länger darüber nachzudenken, den Toshi war bereits wieder in Bewegung. Bunny folgte ihm tiefer in die Gasse hinein. Die Wände ragten rechts und links von ihr in den Himmel. Von irgendwoher hallte ein Knall durch die Straßen und sie zuckte leicht zusammen.

Schüsse!

Bunny beschleunigte ihren Schritt, auf keinen Fall, wollte sie hier sterben.

Sie erreichte den Jungen in dem Moment, als er um eine Ecke bog. Überrascht blieb sie stehen.

An der rückwärtigen Mauer ragte ein Vorsprung in die Gasse, und dahinter verbarg sich ein schmaler Gang, der direkt bis zum Fundament der Spielhalle hinunterführte. Bunny konnte sich nicht daran erinnern, das es diesen Eingang in ihrer Zeit bereits geben hatte. Er musste erst viel später gebaut worden sein.

„Vorsichtig bei den Stufen“ warnte Toshi noch, ehe er in der Dunkelheit verschwand. Bunny blieb einen Augenblick unschlüssig stehen. Sie hatte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend und am liebsten wäre sie sofort wieder umgedreht. Doch dann ermahnte sie sich, das sie schon mit viel schwierigeren Situationen fertig geworden war, dagegen war diese Treppe ein wahres Kinderspiel.

Langsam, vorsichtig tastete sie sich mit einer Hand an der Wand tiefer in die Dunkelheit. Die Steine unter ihren Fingerspitzen waren scharfkantig und feucht.

Der Tunnel wurde enger, und Bunny tastete sich noch langsamer voran. Sie spürte Toshi dicht vor sich, konnte seine Umrisse jedoch nur schemenhaft erkennen. Aber seine bloße Gegenwart, gab ihr erstaunlicherweise Sicherheit. Sie musste unweigerlich an ihren geliebten Mamoru denken. Bis jetzt hatte er sie immer aus gefährlichen Situationen gerettet. Doch dieses mal war sie sich sicher, das er nicht kommen würde. Zum ersten mal in ihrem Leben, war sie vollkommen auf sich allein gestellt.

Die Wand wich nach links zurück, und der Tunnel öffnete sich in einen halbkreisförmigen Raum hinein. Merkwürdigerweise war es hier drin heller als im Gang. Im Halbdunkeln bemerkte Bunny die Umrisse einer schweren Eisentür, doch sie hatte keine Klinke zum öffnen.

„Eine Sackgasse?“ Toshi neben ihr grinste.

„Nicht unbedingt“ er legte seine Hand auf eine Steinplatte und kurz leuchtete ein

blaues Licht auf, im nächsten Moment schwang auch schon die Eisentür geräuschlos nach innen auf...

„Sie ist nicht mehr weit weg“, flüsterte Mamoru.

Geraume Zeit waren sie schweigend unterwegs gewesen, hatten Tunnel um Tunnel durchquert. Die Luft war von der Erwartung drohender Gefahr erfüllt, und Mamoru schauderte, während er die Dunkelheit mit besorgten Augen zu durchdringen versuchte.

„Woher weißt du das?“ fragte Mars nervös.

„Hier sind keine Ratten mehr.“

Das war nicht grade die Antwort, die sie hören wollte, aber sie sagte nichts dazu. Trotzdem dauerte es eine Weile, bis sie ihre Stimme wiedergefunden hatte.

„Da drüben.“ Mars hielt an und deutete mit dem Finger voraus. „Was ist das?“

Vor ihnen lag eine kleine, düstere Seitenkammer.

Sie konnten eben noch die Umrisse der Türöffnung erkennen, doch was dahinter lag, blieb ihren Blicken verborgen.

Mamoru gab den Anderen ein kurzes Zeichen, das sie ihnen folgen sollten und näherte sich dann dem Raum.

„Wir hätten eine Taschenlampe mitnehmen sollen“ flüsterte er, in anbetracht der Dunkelheit.

Mars lächelte leicht und streckte eine Hand aus, sofort erschien ein kleiner Feuerball in ihrer Handfläche, der die Finsternis um ein paar Meter zurück weichen ließ.

„Sehr praktisch“ murmelte Mamoru und blickte sie Anerkennend an.

„Steht´s zu Diensten“

Das Licht erhellte die beweglose Masse eines Körpers, dessen Gesicht zum Boden gekehrt war.

Mars zog heftig die Luft ein. „Bunny!“

„O nein“ er lief auf den Körper zu, während Mars ihm mit ihrem Feuerball leuchtete. Als er Bunny erreichte, ließ er sich auf die Knie fallen und zog sie beschützende an seinen Körper.

Sie hatte die Augen geschlossen, doch das leichte heben und senken ihres Brustkorbs sagte ihm, das sie noch am Leben war. Erleichtert atmete Mamoru aus, als er begriff das sie nur Bewusstlos war.

Erst dann nahm er die zahlreichen Verletzungen an ihrem Körper war und das sonderbare verblassen und wieder auftauchen ihres Halbmondes. Bevor er sich das Schauspiel jedoch länger ansehen konnte, tauchten Saturn und Pluto neben ihm auf. Galaxia und Tin Nyanko blieben Sicherheitshalber an der Tür stehen.

„Was ist mit ihr?“ fragte Mars ungeduldig „Lebt sie noch? Das hoffe ich für sie, denn sie schuldet mir noch eine menge Erklärungen“ meinte sie aufgebracht.

„Ja sie lebt, aber...“ Saturn verstummt und ihr Blick wurde Sorgenvoll.

„Aber was?“ knurrte die Feuer Kriegerin.

„Sie ist nicht hier. Ihre Seele ist nicht hier und ohne sie, wird die Prinzessin nicht aufwachen“, flüsterte Saturn leise.

„Was soll das heißen ihre Seele ist nicht da? Wo zum Henker ist sie?“ fragte Mars aufgebracht. Sie war sich bewusst, das sie ihre Wut grade an den falschen Menschen ausließ. Aber sie machte sich Sorgen, schreckliche Sorgen um ihre Prinzessin.

„Ihre Seele ist in der Zukunft“ es war Pluto die geantwortet hatte und Saturn nickte ihr zustimmend zu.

„Das würde auch erklären, warum sie an zwei Orten gleichzeitig sein kann“

Mamoru der sich das alles angehört hatte, seufzte.

„Das ist ja alles schön und gut. Aber ich hätte meine Freundin gerne in einem Stück wieder. Also wie bekomme ich ihre Seele zurück in ihrem Körper?“

Saturn wollte gerade zu eine Erwiderung ansetzen, als sie von Tin Nyanko unterbrochen wurde.

„Leute ich störe euch ja nur ungerne, aber wir bekommen Gesellschaft!“ Sofort waren die Krieger wieder auf den Beinen und in Alarmbereitschaft. Mamoru hob den geschunden Körper seiner Freundin vom Boden auf und trug sie nach draußen. Nichts und Niemand würde ihn dazu bringen können sie jemals wieder los zulassen, von jetzt an, bis in alle Ewigkeit.

Schnell führte Galaxia sie durch den Tunnel zurück. Bis sie plötzlich wie angewurzelt stehen blieb.

Nun sahen die Anderen ebenfalls die großen, undeutlichen, schattenhaften Gestalten, die am anderen Ende des Durchgangs vorüberzogen.

Sie drehten sich um und eilten in die entgegengesetzte Richtung. Sie rannten bereits, als sie zu einer Kreuzung mit mehreren Tunnels kamen. Blitzschnell wählten sie einen aus und stürzten hinein. Aber sie hatten nicht mit dem gerechnet, was sie dort erwartete.

Die Augen vor ihnen leuchteten in der Dunkelheit. Leise Stimmen und unterdrücktes Kichern ließ sie herum wirbeln. In Panik rannten sie ein Stück zurück, bis sie wieder an eine Kreuzung gelangten.

Keiner hielt sich mit Diskussionen auf. Sie rannten einfach weiter.

Einen Augenblick später fanden sie sich in einer kleinen düsteren Kammer wieder. Zu spät sahen sie die Schattendämonen, die sich ihnen langsam näherten – zu spät erkannten sie, dass es hier keinen Weg nach draußen gab. Zu spät stellten sie fest, dass sie in einer Falle saßen. In äußersten Entsetzen suchten die Krieger und Mamoru nach einer Fluchtmöglichkeit, doch es gab keine.

Galaxia hörte, wie die Schattenwesen näher und näher kamen. Verzweifelt sah sie sich nach den Anderen um.

„Ich glaube nicht dass wir hier ohne weiteres raus kommen!“

„Aber wir können nicht gegen diese Wesen kämpfen. Es sind zu viele und hier ist es zu eng, wir würden uns selbst töten!“ Tin Nyankos Stimme klang angespannt.

„Was sollen wir nur tun?“

„Ich hätte da eine Idee“ erklang plötzlich eine dämonisch tiefe Stimme hinter ihnen.

Erschocken drehten sich die Freunde um, als Zeros grinsend aus dem Schatten trat. Die Mädchen stellten sich sofort schützend vor Mamoru und ihrer Prinzessin.

Zeros Grinsen wurde breiter.

„Ihr könnt sterben“, sagte er.

byby Blacklady^^